3836 22. 11. 1928 Do

A:
T: Die Frauen von 1900

Allerleidenden

Die Frauen von heute wissen nicht, wie gut sie es haben. Bitte, damit soll kein Verdienst für den Mann von heute vindiziert werden.

Daß die Frauen von heute es besser haben, als ihre Mütter und Großmütter, das liegt nur an ihnen. Sie sind dahinter gekommen, daß sie sich unnützerweise viel Mühe und Drangsal aufluden, um dem Mann zu gefallen, und daß es anders sehr viel besser gehen würde.

In der „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht Hermynia Zur Mühlen Erinnerungen aus der Zeit, wo es noch ein k. k. Österreich gab, und darin schildert sie auch die Folterqualen der Frau von 1900:

„Die Frau von 1900 war eine Märtyrerin, die mit heldenhaftem Lächeln Leiden erduldete und verbarg. Damals mußte man vor allem eine „Taille" haben; die ideale Taille war jene, die von zwei normal großen Händen umspannt werden konnte. Sie wurde folgendermaßen erzielt: man zog das Korsett ungeschnürt an, dann preßte man beide Arme fest in die Seiten, hielt den Atem an, und die Kammerzofe zog mit Leibeskräften an den Korsettschnüren. Nun kam eine kleine Pause, man holte Atem und die Kammerjungfer sammelte neue Kräfte. Die Prozedur wurde abermals wiederholt, und nun wurde das Kleid, das reichlich mit Fischbeinen versehen war, angezogen. An der Taille gab es ein festes Band mit Haken und Ösen. Meistens ging das Band nicht zu, und dann wurde abermals an den Korsettschnüren gezogen, bis sich das Kleid endlich schließen ließ. Die Frisur nahm etwa eine Stunde in Anspruch. Zahllose kleine und große Haarnadeln hielten echte und falsche Locken und Zöpfe fest. Dann wurde der Riesenhut aufgesetzt und Hutnadeln wurden hineingesteckt. Oft waren die Hüte nur auf einer Seite mit Blumen und Vögeln garniert, so daß das ganze Gewicht auf eine Stelle drückte. Nach zehn Minuten bekam man Kopfschmerzen; das Korsett ließ einen nicht atmen, die Kragenstäbchen bohrten sich in den Hals ein, die ungeheuren Ballonärmel hinderten jede freie Bewegung. So gingen die Frauen heldenhaft lächelnd auf die Promenade und hielten in der rasch ermüdenden Hand die Schleppe hoch.

„Ein Kapitel für sich bildete die Unterbringung der Geldbörse und des Taschentuchs. Die Kleider hatten hinten einen Schlitz; eine gefährliche Sache, da er leicht aufging, dann hieß es: „es blitzt", und eine erschrockene Hand tastete nach rückwärts. Wollte man in die Tasche gelangen, so mußte der Schlitz geöffnet werden, und dann begann das Tasten nach der Tasche. Wie sie es anstellte, um nie dort zu sein, wo man sie erwartete, weiß ich nicht; jedenfalls gelang es ihr. Man sah auf der Straße immer wieder Frauen, die sich mit verzerrten Gesichtern hinten abtasteten, verzweifelt, hoffnungslos. Hatten sie dann doch die Tasche gefunden, so vergaßen sie den Schlitz zu schließen oder fanden die Haken und Ösen nicht.

„Beine durfte man selbstverständlich nicht haben zu einer Zeit, da ein Mann vor der Frau die Treppe hinaufgehen mußte, um nicht in den Verdacht zu geraten, daß er ihre Beine sehen wolle. Von dem Augenblick an, da das junge Mädchen sein erstes langes Kleid anzog — wie stolz war man darauf und wie oft stolperte man darüber —, durfte niemand auch nur ahnen, daß es mehr als Knöchel habe — und sogar die Knöchel durften eigentlich nicht gezeigt werden.

.....

„Wie es den Frauen von 1900 gelang, den Ballonärmeln, der Wespentaille, den Blumenbeeten und Volièren auf dem Kopf zum Trotz hübsch zu sein, erscheint heute ein Rätsel. Aber sie waren es, ja, sie brachten es sogar fertig, graziös zu sein — und hübsche Bewegungen zu haben." .....

Ich glaube, es hätte dieser Beschwörung der Toilettegreuel von 1900 nicht bedurft, um der Frauenwelt von heute die Lust zu einem Zurück in der Mode zu vertreiben. Die heutige Frauenmode ist im großen ganzen ein Korollar des Automobils, und es besteht wenig Aussicht, daß sich die Frauenmode der Mode im Automobilbau einmal nicht mehr anbequemen wird.

Jeudi 22. 11. 1928